Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Dienstag, 4. April 1944 | Nummer 80

Erbitterte Kämpfe trotz Regen und Schneestürmen

Die Sowjetoffensive im Süden in drei Teile gespalten - Südlich Pleskau in drei Tagen 147 Panzer vernichtet

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 4. April. **Die große Offensive der Sowjets an der Südfront im Osten hat nunmehr, nachdem sich die feindlichen Angriffsverbände auf die sich ihnen entgegenstellenden Geländeschwierigkeiten umstellen mußten, eine Dreiteilung erfahren. Der am weitesten südöstlich vorgetragene Angriffsstoß richtet sich gegen den Schwarzmeerhafen Odessa, wie aus der Formulierung des gestrigen Wehrmachtberichtes hervorgeht, wonach westlich Otschakow und westlich Beresowka Uebersetzversuche bzw. stärkere Angriffe abgeschlagen worden sind. Die mittlere Offensivbewegung ist zwischen dem Dnjestr und dem Pruth im Vordringen nach Süden begriffen und der am weitesten nach Westen vorspringende feindliche Angriffskeil ist an Tarnopol vorbeigestoßen, dessen Besatzung in heldenhaften Abwehrkämpfen gegen den immer wieder anstürmenden überlegenen Feind standhält. Bemerkenswert ist, daß in diesen Kämpfen wiederum deutsche, rumänische und ungarische Divisionen zusammenwirken und gemeinsam sich bemühen, die feindlichen Angriffsverbände aufzuspalten. Bei Stanislau haben ungarische Truppen feindliche Kräfte im Gegenangriff zurückgeworfen.**

Die im gestrigen Wehrmachtbericht genannte Stadt Otschakow, die in vielen Kriegen um den Besitz der Nordküste des Schwarzen Meeres eine große [illegible] spielt hat, besitzt heute diese Bedeutung nicht mehr, da sie an einem Liman, einer lagunenartigen verlandeten Flußmündung, gelegen ist, der einen direkten Zugang nach Odessa versperrt. Noch zwei weitere derartige Limane sind auf dem Wege nach Odessa zu passieren, ganz abgesehen von der limanartigen, sehr breiten Mündung des Tiligul, an dem die Stadt Beresowka gelegen ist. Infolgedessen dürften den Angriffen auf Odessa von Osten her erhebliche Geländeschwierigkeiten im Wege stehen. Dementsprechend ist der feindliche Druck auch westlich Beresowka in allgemein nord-südlicher Richtung am stärksten.

Die feindliche Bewegung zwischen Dnjestr und Pruth und auch die Kämpfe im Raum von Tschernowitz zielen darauf ab, Straßen und Verkehrsverbindungen nach Odessa abzuschneiden bzw. Uebergänge auf rumänisches Gebiet zu gewinnen. Dementsprechend sind auch die Gegenwirkungen von deutscher und rumänischer Seite gegen diese Absichten stark, und der Wehrmachtbericht spricht von Andauern der schweren Kämpfe.

Zwischen dem Dnjepr und Tschaussy müssen die Kämpfe ebenfalls eine große Härte erreicht haben, wenn der Feind mit Hilfe von 17 Schützendivisionen, einer motorisierten Brigade und zwei Panzerbrigaden seinen örtlichen Offensivstoß führt. Der Abwehrerfolg der hier eingesetzten deutschen Verbände wird als hervorragend bezeichnet, während die Verluste des Feindes sehr schwer gewesen sind. Damit dürfte der Versuch, auf diesem Kampffeld weiteren Raum zu gewinnen, vorläufig vereitelt worden sein, doch hat der Feind immer noch Reserven zur Verfügung, die er an den genannten Brennpunkten bereit hält, um seinen Operationen neue Kraft geben zu können. Die Kämpfe werden deshalb in der nächsten Zeit ihren bisherigen Umfang beibehalten.

Der erneute Abwehrerfolg im Kampfraum südlich Pleskau, wo der Feind in drei Tagen 147 Panzer verloren hat und wo 32 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen und zwei durch Flakartillerie abgeschossen worden sind, zeigt eindeutig, daß der Sperriegel südlich des Peipussees eine starke Festigkeit erreicht hat. Aber auch hier sind Vorbereitungen des Feindes zu erkennen, die auf ein weiteres Anhalten seiner Durchbruchsversuche hindeuten.

Wie das OKW. ergänzend berichtet, läßt der Druck der Bolschewisten an den bisherigen Schwerpunkten im Süden der Ostfront nicht nach, obwohl heftige Regengüsse und Schneestürme die Kampfhandlungen erschweren. Im Bereich der von Nikolajew nach Odessa führenden Straße versuchte der Feind den schlauchartigen Meereseinschnitt, in den sich der Tiligul ergießt, zu überqueren. Die nach starker Feuervorbereitung zweimal angreifenden Regimenter brachen aber bereits im Sperrfeuer zusammen. Nur an einer Stelle konnten 15 mit Infanterie besetzte Boote das Westufer erreichen. Der Gegenstoß trieb aber diese Teilkräfte sofort wieder zurück. Westlich Beresowka blieben ebenfalls mehrere von Panzern mit aufgesessener Infanterie geführte Vorstöße vergeblich. Weiter nördlich konnte der mit zwei Infanterie- und einer Kavallerie-Division angreifende Feind in unsere sich unter ständigen Gefechten nach Westen verschiebenden Linien eindringen. In dieser Einbruchsstelle sind die Kämpfe noch im Gange.

Starke Angriffe führten die Sowjets ferner gegen unsere Sperriegel zwischen Dnjestr und Pruth, wo sie unsere Stellungen am Nordbogen der Bahnlinie Kischinew—Jassy mit fünf Divisionen einzudrücken versuchten, sowie nördlich Jassy. Die in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe scheiterten in energischen Gegenstößen. Die Kämpfe gegen den jeden geringsten Vorteil zäh ausnützenden Feind sind an einigen Stellen noch im Gange. Am Mittellauf des Pruth verdichteten deutsche und rumänische Truppen ihre Linien und wiesen die abtastenden Erkundungsvorstöße des Feindes ab.

Nördlich des Pruth-Bogens schoben sich unsere bisher südwestlich Proskurow kämpfenden Verbände trotz Eisregens und Schneeverwehungen weiter nach Westen.

Karte zur Lage

Uebersetzversuche der Bolschewisten westlich Otschakow abgeschlagen

Katerstimmung in den USA

Von unserem Mitarbeiter in Ankara

„Laßt ihn laufen und den Krieg gewinnen", das war, wie der amerikanische Journalist L. C. Wilson berichtet, die Ansicht, mit der viele Amerikaner bisher der Frage einer vierten Amtsperiode Roosevelts gegenüberstanden. Aber, bemerkt Mister Wilson, in den vergangenen Monaten habe sich vieles geändert, und so gern man es auch nicht wahrhaben wolle, müsse man doch zugeben, daß sich um das Weiße Haus dicke Luft gelagert habe. Roosevelts politische Zukunft sei ungewiß. Diese Feststellung aber enthalte auch das gleiche Urteil über die gegenwärtige amerikanische Politik. Allgemeine Stimmen dieser Art werden immer häufiger laut, und es ist verständlich, daß sie in neutralen Ländern wie beispielsweise der Türkei mit großem Interesse zur Kenntnis genommen und auf ihre Ursachen hin untersucht werden.

In der letzten Zeit haben sich große türkische Blätter die Mühe gemacht, die politische Kurve in den USA. auf Grund eigener Berichte und amerikanischer Stimmen aufzuzeichnen und sich dabei auf das Stichwort „malaise aux USA." (Katerstimmung in den Vereinigten Staaten) geeinigt. Dem Urteil der türkischen Presse folgend, ist es unverkennbar, daß in den Staaten nach den bisherigen Kostproben Rooseveltscher Kriegspolitik eine Aschermittwochstimmung Platz gegriffen hat. Im Spiegel Neutraler stellt sich der politische Weg der USA. seit Kriegsbeginn folgendermaßen dar:

Durch die Lehren des vergangenen Krieges gewitzigt, hatte das amerikanische Großkapital (das amerikanische, nicht das jüdisch-amerikanische) eigentlich die Absicht, außerhalb des Krieges ein „großes Geschäft" zu machen. Es wollte an den Kriegslieferungen an die Feinde der Achse verdienen, aber hatte keine besondere Lust, ein aktiver Partner der Antiachsenfront zu werden. „Pacht und Leih" war das Motto, das zu diesem Zweck ersonnen wurde, um am Krieg zu verdienen. Die nüchternen Wirtschaftler wußten genau, daß ein Kriegseintritt die Zerrüttung der ganzen Nationalwirtschaft mit sich bringen muß, zur Ueberwindung einer solchen Krise aber die Hinnahme von Methoden in Kauf genommen werden mußte, die dem amerikanischen Großkapital verhaßt sind. Als Roosevelt vor dem dritten Start ins Weiße Haus stand, versprach er, dieser Dividende der Politik die Stange zu halten und Amerika als Pacht- und Leihgewinner den Krieg in Europa überstehen zu lassen. Kaum erneut an der Macht, schlug er aber im Schlepptau jener sattsam bekannten jüdischen weltmachtgierigen Gehirn-Trust-Clique den Weg ein, der nach Pearl-Harbour führte, wo in Stundenfrist die Dividendenpläne des amerikanischen Kapitalismus zusammenbrachen. Die Politik des „großen Geschäfts" hatte verspielt.

Was blieb dem amerikanischen Großkapital anderes übrig, als mit den jüdischen Wölfen zu heulen? Es galt den Krieg wenigstens so rasch wie möglich zu beenden, der unvermeidlichen Krise Grenzen zu setzen Und dies um jeden Preis. Die Folge war also jene Ueberindustrialisierung, aus der sich jener Rüstungskoller entwickelte, der aus den USA. das Waffenarsenal der Alliierten machen sollte, das Land selbst aber in eine wirtschaftliche und soziale Krise erster Ordnung getrieben hat. Die amerikanischen Kapitalisten konstatieren heute, daß sie wider Willen die Quartiermacher einer wirtschaftlich-sozialen Krise geworden seien, die sie mit allen Mitteln zu verhindern trachteten.

Was Roosevelt auftischte, war nichts anderes als ein Staatssozialismus, der auch bei den wenigen Vertretern des „New Deal", die noch in Washington irgendwo beschäftigungslos in Aemtern sitzen, den letzten Zweifel beseitigte, daß Roosevelt jeden Gedanken an einen wirklichen Sozialismus wie er ihn einst beschwor, über Bord warf. Befriedigt zeigte sich nur die seltsam bekannte Clique, als deren Exponent der Präsident am Werk ist, um den amerikanischen Kapitalismus dem jüdischen unterzuordnen. Die letzten Schlappen die Roosevelt im Senat einstecken mußte, und der sich anschließende und fortdauernde Konflikt mit dem Parlament sind die Folgen der Reaktion auf solche politischen Konzeptionen des Präsidenten und seiner Hintermänner.

Es ist unter diesen Umständen verständlich, wenn amerikanische Kommentatoren und neutrale Beobachter zu der Feststellung kommen, daß der Präsident innenpolitisch keine zugkräftigen Parolen für eine Wiederwahl finden kann. Roosevelt bemüht sich deshalb, das außenpolitische Moment, also seinen Krieg als Wahlfaktor in den Vordergrund zu schieben. In einem Washingtoner Bericht der jüdischen „Palestina Post" wird dies auch klar ausgesprochen: „Roosevelt braucht den Krieg, ein Kriegsende vor dem Wahltermin, gleichgültig unter welchem Vorzeichen, würde für den Präsidenten den Abschied vom Weißen Haus bedeuten, weil die Zahl der

In einem Vierteljahr 20000 Luftgangster abgeschossen

Mit 1234 Abschüssen erreichte unsere Luftabwehr im März ihr bisheriges Höchstergebnis

Berlin, 4. April. Der Monat März stellt einen Höhepunkt der Erfolge der deutschen Luftverteidigung im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Terroroffensive gegen das Reichsgebiet dar. Nach den jetzt vorliegenden abschließenden Meldungen schoß die Luftverteidigung im März insgesamt 1234 feindliche Flugzeuge ab, unter denen sich rund 1000 Bomber befanden Gegenüber dem Monat Februar, in dem 886 britisch-amerikanische Flugzeuge vernichtet wurden, bedeutet dies eine Steigerung der feindlichen Verluste um etwa 40 v. H.

Das Gesamtergebnis der ersten drei Monate dieses Jahres erreicht damit die Zahl von 2926 abgeschossenen feindlichen Flugzeugen. Hierin sind wiederum rund 2300 viermotorige Bomber enthalten. Unter Zugrundelegung einer durchschnittlichen Besatzungszahl von acht Mann je Bomber (die viermotorigen USA.-Flugzeuge haben sogar eine zehn- bis zwölfköpfige Besatzung) verloren die britisch-nordamerikanischen Luftstreitkräfte in diesem Zeitraum 19 000 Mann fliegenden Personals Aus zahlreichen Berichten feindlicher Piloten ist bekannt, daß sich auch in den nach Großbritannien oder nach süditalienischen Flugplätzen zurückkehrenden Bombern vielfach mehrere Tote und Schwerverletzte befanden, die die feindlichen Personalverluste bei vorsichtiger Schätzung auf mindestens 20 000 erhöhen.

Der „Generalangriff" der britisch-amerikanischen Luftstreitkräfte gegen das Reichsgebiet hat zwar manches Menschenleben gefordert, hat Lücken in die Wohnviertel einer Reihe schöner deutscher Städte gerissen, Kulturwerke und geschichtliche Denkmäler deutschen Werdens und Lebens zerstört, trotzdem konnte die feindliche Luftoffensive der letzten Monate das ihr gesteckte Ziel der Erschütterung der deutschen Moral und der Zertrümmerung der Rüstungsindustrie nicht erreichen. Auch die Hoffnungen, die der Feind auf die durch die gesteigerte Angriffstätigkeit bei Tag und Nacht erwartete Abnutzung und Ermüdung der deutschen Abwehr setzte, sind gescheitert. Die Verluste, die vor allem die Briten bei ihren jüngsten Nachtangriffen erlitten, erfuhren eine Steigerung, die im Gegenteil gerade die laufende Verbesserung und Verfeinerung der deutschen Abwehr beweist.

Die Tatsache, daß der bisherige Verlauf der britisch-nordamerikanischen Luftoffensive gegen das Reich nicht zu einer Schwächung der deutschen Abwehr, sondern vielmehr zu einer beträchtlichen Steigerung ihrer Erfolge führte, wird der Feind bei der Fortsetzung seiner Terroraktionen entscheidend in Rechnung stellen müssen.

Luftschlacht über den Ostalpen

In drei Stunden 54 USA-Terrorflugzeuge mit über 500 Mann vernichtet

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 4. April. Da die Wetterverhältnisse in den letzten Tagen die Durchführung größerer Luftangriffe von England her nicht gestatteten, versuchten unserer Gegner als Ausgleich dafür ihre Unternehmungen von Süden her etwas zu verstärken. Von den süditalienischen Stützpunkten flogen sowohl am Samstag wie auch am Sonntagvormittag USA.-Bomberverbände unter starkem Jagdschutz in die südlichen Reichsgebiete ein. Während sie am Samstag keinerlei nennenswerten Schaden anrichteten, sondern durch die Bombardierung der schweizerischen Stadt Schaffhausen lediglich der Welt demonstrierten, wie es um ihre angeblich so hervorragenden Navigationsfähigkeiten aussieht, erlitten sie bei dem Angriff am Sonntag eine äußerst schwere Niederlage. Die im Süden des Reiches zur Luftverteidigung eingesetzten deutschen Jäger- und Zerstörungsgeschwader zersprengten in erbitterten Luftkämpfen über dem Ostalpengebiet die feindlichen Verbände und schossen dabei 54 USA.-Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber ab. Im Verlauf von knapp drei Stunden verloren unsere Gegner damit wiederum über 500 Mann ihres wertvollen fliegenden Personals.

Bereits vor dem Erreichen der Reichsgrenzen warfen sich dichte Schwärme deutscher Jäger dem anfliegenden Feinde entgegen und brachten ihm im Raume zwischen der Adria und den Alpen die ersten Ausfälle bei. Ueber dem Massiv der Südostalpen steigerten sich die Kämpfe dann zu dramatischen Luftschlachten. Trotz des sehr starken Jagdschutzes gelang es unseren Verbänden immer wieder, die feindlichen Sicherungsformationen zu durchbrechen und ganze Abschußserien aus dem USA.-Bomber-Pulk heraus zu erzielen. Ueber den Karawanken nördlich von Klagenfurt und über den Tauern war die Luftschlacht am heftigsten. Brennend und zerschossen stürzten immer neue USA.-Bomber in die Schluchten und Schneefelder der Alpen. Die Erfolge unseres Abwehreinsatzes waren besonders deutlich am Rückflug des Feindes zu erkennen: Aufgelöst und in breiter Front suchten sich die USA.-Formationen vor dem Angriff unserer Jäger zu retten. Aber sie hatten noch einmal konzentrierte Angriffe der aus Oberitalien gestarketen deutschen Jäger zu überstehen.

Durch den Verlauf dieser sonntäglichen Luftschlacht sind der britisch-amerikanischen Luftkriegsführung zweifellos noch einmal die vorläufig noch sehr enggezogenen Aktionsgrenzen ihrer im Süden stationierten Verbände sichtbar geworden. Darüber hinaus wurde offenbar, daß die deutsche Luftverteidigung in diesem Raume in kürzester Zeit ein hochwirksames Abwehrsystem aufgebaut hat, das eben so erfolgreich funktioniert, wie unsere Sperr- und Verteidigungszonen im Westen.

So sieht die „Befreiung" der Polen aus

Bolschewisten wollen von einer Zusammenarbeit im ehemaligen Ostpolen nichts wissen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 4. April. Nach der praktischen Aufhebung wurde auch die theoretische Liquidierung der Atlantik-Erklärung in den letzten Wochen von der britischen Politik in ziemlicher Eile zu Ende geführt. England fühlt sich frei von Verpflichtungen. Denn nun beginnt der Bolschewismus im Osten unseres Kontinents seinen Part in dem alliierten Chor zu singen, und es ist daher von jetzt ab unmöglich, irgendjemand beweisen zu wollen, er singe ihn harmonisch. Wie bei Katyn oder in den Gefängnissen Lembergs knallen wieder die Schüsse in die rauhe Sowjetwirklichkeit. Aus ist es mit den Märchen von der Bekehrung, aus mit den Sprüchen von der Wandlung eines Verbrecherstaates zum Mitglied der menschlichen Zivilisation!

Die Entkleidung des Friedensapostels Stalin hat begonnen. In die östlichen Gebiete des früheren Polens rückte der Bolschewismus ein und beginnt ohne Aufschub mit der Durchsetzung seiner Gewaltherrschaft. Jäh sind vor den von den sowjetischen Divisionen besetzten Gebieten die dichten Gatter des Schweigens gefallen. Der Tod schwingt die Sense, und Dörfer, die vor einer Woche ~~vor einem Monat~~ noch unter deutschem Schutz standen, sind der Willkür der Sowjetkommissare ausgeliefert.

Auch die polnischen Emigranten in London haben auffällig lange geschwiegen. Ihre erste Verlautbarung aber ist nunmehr ein Fanal der Warnung geworden. Entsetzen muß sie gepackt haben, als sie von dem Schicksal derer erfuhren, die als erste den Bolschewisten in die Hände fielen. Man hatte in wirklichkeitsfremder Verblendung nach Ostpolen die Weisung gegeben, die Anhänger der Emigrantenregierung in London sollten sich den einrückenden Bolschewisten zur Mitarbeit zur Verfügung stellen. Irregeführte Polen haben dies auch getan.

Das Ergebnis wird in einer knappen Reuter-Meldung verbreitet. Ohne lange Zwischenfragen wurden zwei polnische Beauftragte, die mit den Sowjets Fühlung nahmen, an die Wand gestellt und erschossen. Und die polnischen Emigranten in London müssen ihre Weisung an die Ostpolen zurückziehen. Moskau handelt eben nach seinen eigenen Gesetzen. Einen Raum, den es in seine Gewalt bekommt, beherrscht es nach seinen Gepflogenheiten. Die bedeutungslose Organisation einer dünnen polnischen Schicht, die glaubte, Deutschlands Aufbauwerk sabotieren zu können, wird von dem anflutenden Bolschewismus überrannt und zerdrückt. Ohnmächtig müssen die polnischen Emigranten zusehen, wie ihr Land unter der Knute des Moskowitertums sich in Qualen windet. Eisiges Schweigen starrt ihnen aus den Vorzimmern der Verantwortlichen in London entgegen, das gleiche Schweigen, das sich hinter den Fronten des gewaltigen Ringens im Osten erhebt, unheimlich, grauenvoll, marternd. Das ist die Befreiung Polens! Wer es noch nicht ahnte, den muß die Erkenntnis wie ein Blitzstrahl treffen, daß es in dem gegenwärtigen Ringen keine dritte Entscheidungsmöglichkeit gibt. England ist endgültig aus der Bestimmung des europäischen Schicksals ausgeschieden. Zwischen Deutschland-Europa und dem Bolschewismus entscheidet allein die Kraft der Waffen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 3. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich Otschakow wurden Uebersetzversuche des Feindes vereitelt, westlich Beresowka stärkere Angriffe der Sowjets abgeschlagen. In einer Einbruchsstelle sind noch schwere Kämpfe im Gange. Zwischen Dnjestr und Pruth und im Raum von Tschernowitz, nördlich des Dnjestr, dauern die schweren Kämpfe an. Bei Stanislau warfen ungarische Truppen feindliche Kräfte im Gegenangriff zurück. Die Besatzung von Tarnopol hielt weiter schwersten feindlichen Angriffen stand und vernichtete zehn feindliche Panzer. Dabei hat sich Leutnant Hoepfl, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade, durch besondere Tapferkeit hervorgetan. Wiederholte Angriffe der Bolschewisten gegen die Stadt Kowel scheiterten an dem entschlossenen Widerstand der Verteidiger. Im Raum nördlich der Stadt nahmen unsere Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen. In den Kämpfen der letzten Tage haben sich hier der ￼-Obersturmführer Nikolussilek, Kompanieführer in einem Panzerregiment, und der Obergefreite Pollack im Stabe eines Grenadier-Regiments besonders ausgezeichnet. Zwischen dem Dnjepr und Tschaussy haben die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Tippelskirch und des Generals der Artillerie Martinek stehenden Truppen in siebentägigen schweren Kämpfen Durchbruchsversuche von siebzehn feindlichen Schützendivisionen, einer motorisierten und zweier Panzerbrigaden vereitelt und damit einen hervorragenden Abwehrerfolg errungen. Die Sowjets hatten schwerste blutige Verluste. In diesen Kämpfen hat sich die schlesische 18. Panzer-Grenadier-Division unter Führung des Generalmajors Zutaven besonders bewährt. Südlich Pleskau griffen die Bolschewisten mit neu herangeführten Divisionen, von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, erneut an. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen und verloren 57 Panzer. Schlacht- und Kampfflieger unterstützten mit besonderem Erfolg die Abwehrkämpfe des Heeres. Allein in diesem Raum wurden 32 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie vernichtet. Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen im Finnischen Meerbusen wiederum sechs sowjetische Bomber ab.

In Italien fanden auch gestern keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Bei einem Angriff nordamerikanischer Bomber auf Orte in Südostdeutschland wurden in heftigen Luftkämpfen 54 feindliche Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber, vernichtet. In Steyr entstanden Schäden.

Amerikaner immer größer wird, deren Furcht vor einem Frieden unter Roosevelt noch viel tiefer greift als die Sorgen um seinen Krieg." In Kreisen um den Präsidenten wird es, verschiedensten Berichten zufolge, als ein Idealfall angestrebt, in Europa Erfolge für die Wahlen verbuchen zu können, um unbeschwert „Kampf und Sieg im Pazifik" als zugkräftige Parole für eine vierte Amtszeit einsetzen zu können. Erfolge in Europa aber möglichst ohne Opfer und Risiken. Deshalb der Versuch, mit einem „diplomatischen Blitzkrieg" die Achsenfront im Norden und Südosten des Kontinents „aufzublättern", deshalb die sich jagenden Verbeugungen vor den Forderungen des Kremls und deshalb die mehr als deutliche Abneigung, dem Thema „Zweite Front" konkreter als in Schlagzeilen und Generals-Interviews näher zu treten.

In London, Glasgow und Newcastle fanden umfangreiche Razzien nach den Leitern des englischen Bergarbeiterstreiks statt; insgesamt befinden sich in Yorkshire 90 000 Kohlengrubenarbeiter im Ausstand.

Terrorflieger erneut über Schweizer Gebiet

Beim Ueberfall auf Schaffhausen 49 Wohnhäuser zerstört - Ein Nachbarort bombardiert

Bern, 4. April. Wie aus einer amtlichen schweizerischen Meldung hervorgeht, wurde die Schweiz am Sonntag erneut von USA.-Terrorfliegern überflogen. Diese neuerliche Verletzung des Schweizer Luftraumes ist somit bereits 24 Stunden nach dem Ueberfall auf Schaffhausen erfolgt.

Der Stadtrat von Schaffhausen gibt über die Folgen der Bombardierung von Schaffhausen bekannt: Noch immer ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß weitere Todesopfer unter den Trümmern eingestürzter Gebäude verschüttet liegen. In Spitalpflege befänden sich 46 Schwerverletzte, darunter 20 Frauen und Kinder, Männer und einige Militärpersonen. Nach einer vorläufigen Feststellung sind durch die Bombardierung 49 Wohnhäuser völlig zerstört worden. Schwerbeschädigt wurde das Museum zu Allerheiligen. Die Kunstabteilung ist zu einem großen Teil zerstört. Auch einige historische Zimmer sind durch einen Bombentreffer zerschmettert worden. Das Kabinett mit den wertvollen Gemälden von Tobias Stimmer ist vollständig vernichtet. Im Kabinett der alten Meister ist ein Lukas Cranach (Martin Luther) vernichtet und ein anderes ebenfalls unersetzliches und unschätzbares Gemälde aus der Schule Conrad Witz ist so schwer beschädigt, daß es wahrscheinlich nicht mehr gerettet werden kann. Die historisch besonders bemerkenswerte Sammlung der Schaffhauser Maler aus den letzten zwei Jahrhunderten ist ebenfalls ein Opfer der Zerstörung geworden. Sehr schweren Schaden hat auch das in den letzten Jahren vollständig neu eingerichtete Naturhistorische Museum erlitten. Der Zoologische Saal ist vollständig zerstört. Im Laufe des Sonntags traf General Guisan, der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee, in Schaffhausen ein.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Samstag auch in der benachbarten Gemeinde Hallau eine Reihe Spreng- und Brandbomben niedergegangen. Eine Bombe schlug in einen Garten ein und entfachte in einem nebenstehenden Hause einen Brand. Im Hallauer Gemeindebann wurden insgesamt 14 Bombenkrater festgestellt.

Nachdem sich die USA.-Presse bisher zu dem Ueberfall der Luftgangster auf Schaffhausen ausgeschwiegen hat, wagt sich jetzt die „New York Times" mit einem Artikel hervor, der darauf abzielt, den Piratenakt zu bemänteln bzw. zu entschuldigen. Mit geradezu widerlicher Heuchelei spricht das USA.-Blatt von einem „tragischen Irrtum", durch den die „friedliche und freundliche Schweizer Stadt" betroffen wurde.

Im deutschen U-Boot vor Nettuno

Mit den letzten Torpedos gegen feindliche Zerstörer - Erregende Stunden im Bombenhagel

Von Kriegsberichter Franz Knospe

rd.PK. Mittelmeer! Wir haben uns im Dunkel der Nacht heimlich an einen Pulk von etwa fünfzig Landungsbooten gehängt, die, durch ein Flugboot begleitet, dem Landekopf Nettuno zustrebten, indessen aber für unsere Aale zu murklig waren. Wo kleine sind, müssen auch große sein, hatte der Kommandant gesagt und war weiter herangegangen. Doch ehe noch ein lohnendes Ziel auszumachen war, dämmerte der Morgen. Wir mußten wegtauchen und trödelten unter Wasser, langsam, aber auf gleichem Kurs hinterher.

Gegen 9 Uhr wurden Schraubengeräusche gemeldet. Langsames Hochziehen auf Sehrohrtiefe. Immer wieder wischt der Kommandant den feuchten Beschlag von der Optik, dreht das Sehrohr nach allen Seiten und sagt dann in seiner launigen Art alles an, was oben zu sehen ist: „Landungsfahrzeuge mit geringem Tiefgang, kleine Fische . . ., an der Reling weiß-woll-[illegible]erte, Zipfelmützen tragende, Kamel stoßende, Gummi kauende, vom Marsch auf Rom träumende Soldaten Christi!" „Einer steckt sich jetzt eine Shagpfeife an, raucht sicher guten Navy Cut . . ., es kostet mich ein Schmunzeln, mein Sohn . . ., dann würde dir das Ding vor Schreck in den Bach fallen!"

Wir kannten den Humor des „Alten", waren manches von ihm gewohnt, bei dieser Ansage aber konnte keiner im Boot ernst bleiben. Dennoch stand bereits Minuten später die Härte des Kampfes wieder unter uns. „Aus X-Grad aufkommender Zerstörer . . . auf Gefechtsstation!" „Rohr Röm eins und Röm drei bewässern!" Jeder im Boot erwartet jetzt den Abschuß der letzten Aale. Doch das Kommando „Los!" bleibt aus, denn etwas vollkommen Unerwartetes hat sich ereignet.

Alle Einheiten des Gegners, Landungsboote und Zerstörer gehen auf Höchstfahrt und fegen mit hoher Bugwelle wild durcheinander. Ob sie uns im Gerät haben? Sie fahren wild im Kreis oder Zacken mit hart Ruder ab. Dann erkennt der Kommandant den Grund der aufgeregten Manöver. Die Boote des Gegners feuern aus allen Rohren gen Himmel. Fliegerangriff! Das Sehrohr wird schnell eingefahren und auf Tiefe gegangen.

„Angriff deutscher Flieger auf feindliche Einheiten. Wir sind auf einer falschen Beerdigung und gleich werden wir den Segen auf unseren Karton bekommen!" sagt der Kommandant, der die Augen nicht vom Manometer läßt.

Viel haben wir erlebt im Mittelmeer. Aber so etwas nur sehr selten. Eine harte, das Boot durchschüttelnde Detonation nach der andern läßt uns still werden, das Boot indessen in Platte und Spant erschütternd. In einer kurzen Pause zwischen dem zweiten Anflug der deutschen Bomber wird das singende Geräusch eines aufkommenden Zerstörers hörbar. Durch seine Ausweichmanöver ist er uns eklig nahe gekommen. Wohl alle im Boot denken jetzt an die schneidigen Bombenflieger, an unsere Konkurrenz in der Luft. Wenn sie wüßten, daß ihre schweren Brocken uns jetzt den Schweiß auf die Stirn treiben.

Als es wieder ruhig ist, ziehen wir uns langsam und vorsichtig auf Sehrohrtiefe. An Land verschiedene schwarzwolkige Brandstellen. Auf dem Wasser liegende Nebelschwaden ziehen ab und geben den Blick frei auf einen Frachter von 3000 BRT., der ohne Fahrt neben einen großen, ebenfalls gestoppten Zerstörer liegt.

„Frage Bugraum . . ., sind Rohre 1 und 3 bewässert?" „Rohre sind bewässert", schallt es zurück. „Rohr 1 fertig . . .?" „Ist fertig!" „Rohr 1 los!" „Rohr 3 los!"

Jeder im Boot hält den Atem an oder drückt den Daumen. Nur kurze Sekunden vergehen, dann rummst es gewaltig. Stimme des Kommandanten am Sehrohr: Treffer 3000 BRT. Frachter mittschiffs, Schiff birst auseinander."

„Rrrrumms", macht es abermals dumpf und wieder hören wir die Stimme des Kommandanten am Sehrohr. „Treffer auf Zerstörer . . ., 45 Grad Schlagseite . . ., Kesselexplosion . . ., säuft in weißer Dampfwolke gehüllt ab. Los." Hell knisternd werden die Sinkgeräusche des Zerstörers im U-Boot hörbar. Eine Strophe Englandlied. Schnell wieder in den Keller. „Licht aus, Ruhe im Schiff . . ., Schleichfahrt! Freuen können wir uns auch im Dunkeln."

„Ohrfeigen-Patton" abgesägt

USA.-General Patton, in den Vereinigten Staaten kurz „Ohrfeigen-Patton" genannt, ist von General Eisenhower seines Postens als Befehlshaber der 7. nordamerikanischen Armee in Süditalien enthoben worden. Patton soll, wie es in einer amtlichen Mitteilung heißt, einen anderen Befehlshaberposten erhalten. Sein Nachfolger ist ein ziemlich unbekannter USA.-General namens Pattch, der bisher Befehlshaber auf Guadalcanar im Südwestpazifik war. In den Vereinigten Staaten ist man sich stillschweigend darüber einig, daß eben General Patton jetzt endlich die Strafe für sein Auftreten erhalten hat, das ihm seinerzeit den Spitznamen „Ohrfeigen-Patton" einbrachte.

Im November vergangenen Jahres besuchte Patton ein Lazarett in der Nähe von Neapel und ohrfeigte dort einen kranken Soldaten, weil er den Eindruck hatte, es handele sich um einen Simulanten. Die Angelegenheit löste einen Sturm der Empörung in den gesamten Vereinigten Staaten aus, wo eine sofortige Maßregelung Pattons und seine Versetzung verlangt wurde. Kriegsminister Stimson sah sich gezwungen, eine beruhigende Erklärung abzugeben, in der er betonte, man könne auf die „wertvollen Dienste" eines so tüchtigen Generals nicht verzichten.

Wenige Wochen später kam es dann zu einem neuen Ohrfeigenzwischenfall. Wieder hat sich der cholerische General Patton nicht bezwingen können. Diesmal mußte er sich öffentlich vor dem Gefreiten, den er „irrtümlicherweise" geohrfeigt hatte, entschuldigen. Damit war aber das Prestige des Kommandierenden Generals der 7. USA.-Armee unter den Nullpunkt gesunken. Seit diesem Tage hat man nichts mehr von Patton vernommen, und die jetzt erfolgte Ankündigung, daß er auf einen anderen Posten versetzt werden soll, erscheint das Ende der militärischen Laufbahn dieses USA.-Generals zu sein, der vor den Ohrfeigenskandalen mit Vorschußlorbeeren überhäuft worden war, besonders wegen seines angeblichen Draufgängertums - das Patton allerdings nur auf den Wangen seiner Soldaten gezeigt hat.

Letzter Opfersonntag — bestes Ergebnis

Berlin, 3. April. Die am 12. März durchgeführte Haussammlung zum 7. und letzten Opfersonntag des Kriegs-WHW. 1943/44 erbrachte das höchste Ergebnis aller Opfersonntage. Es beträgt nach vorläufigen Feststellungen 64 740 672,70 Mark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 57 374 730,68 Mark aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 7 365 942,02 Mark oder 12,8 v. H. zu verzeichnen.

Die gefährlichen Liebesbriefe

st. Stockholm, 3. April. Die einsamen und liebeshungrigen amerikanischen Soldaten an den europäischen Fronten dürfen, wie der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" berichtet, nicht mehr mit einsamen Damen, die dazu Briefklubs in den USA. organisiert haben, korrespondieren. Die USA.-Zensur habe gegen diese „Romantik" eingegriffen, da die nordamerikanischen Militärbehörden der Auffassung seien, daß sich unter diesen Damen auch eine Spionin Mata Hari befinden könne (!). Ebenso dürfen die nordamerikanischen Soldaten keine Blumen mehr an ihre Freunde bestellen, da man befürchtet, daß unter Umständen durch bestimmte Blumen Deutschland vom Datum des „großen Ereignisses" unterrichtet werden könnte. Aus dem gleichen Grunde sei auch eine Schachkorrespondenz verboten worden.

Neues aus aller Welt

Uebler Handlanger unserer Feinde hingerichtet. Ueber ein Jahr lang hörte der 60jährige Ludwig Mitterer aus Otterskirch ausländische Rundfunksender ab. Er erzählte die feindlichen Lügenmeldungen weiter und versuchte auch, sich an fremde deutsche Volksgenossen, mit denen er in einem Gasthaus ins Gespräch kam, mit seinen Hetzreden heranzumachen. Der Volksgerichtshof verurteilte diesen üblen Handlanger unserer Feinde zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Fünf Söhne zusammen auf Urlaub. Wenn ein Vater sieben Söhne bei der Wehrmacht hat, so kann er mit Recht stolz sein, und wenn dann noch fünf dieser Söhne, die sich schon jahrelang nicht gesehen hatten, plötzlich zusammen auf Urlaub kommen, so ist die Freude natürlich besonders groß. Das war jetzt im Norden der Fall in einer Familie, wo nacheinander alle fünf Söhne auf Urlaub kamen. Nur ein Sohn, der bei der Marine steht, konnte an diesem schönen Zusammentreffen nicht teilnehmen.

1000 Briefe an Lüth. Weit über 1000 Briefe — die Telegramme nicht eingerechnet — erhielt der erste Brillantenträger der Kriegsmarine, U-Boot-Kommandant Korvettenkapitän Lüth, in seinem ostholsteinischen Heim auf die Nachricht seiner Auszeichnung hin.

Bombenanschlag auf Hochzeitsgesellschaft. Auf eine Hochzeitsgesellschaft in Toulouse wurde ein Bombenanschlag verübt, wodurch sieben Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Die Einrichtung des Hauses, in dem das Fest stattfand, wurde stark beschädigt.

21 v. H. aller USA.-Ehen werden geschieden. Die USA.-Zeitschrift „Social Forces" veröffentlichte eine interessante Statistik, in der nachgewiesen wird, daß die Zahl der Ehescheidungen in den USA. in einem unaufhörlichen Steigen begriffen ist. Während vor einigen Jahren die Scheidungen etwa 10 v. H. der Eheschließungen ausmachten, betrugen sie im Jahre 1940 bereits über 21 v. H. und haben sich inzwischen noch wesentlich erhöht.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm. 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Eine geographische Betrachtung über Frankreichs Kolonialreich. 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14 Uhr: Konzert des Niedersachsenorchesters. 15 bis 15.30 Uhr: Kleines Konzert. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik: Max Reger. 16 bis 17 Uhr: Aus bekannten Opern. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte Melodienfolge. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21 Uhr: „Die klingende Leinwand". — **Deutschlandsender.** 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik von Schumann, Franck, Lieder von Wolf und Andersen. 20.15 bis 21 Uhr: Abendkonzert. 21 bis 22 Uhr: „Der Schauspieldirektor". Singspiel von Mozart.

Wie alt ist das Menschengeschlecht?

Von der Einzelzelle zum „Homo sapiens" — Jahrtausende formten Glied um Glied

So lange Menschen denken können, haben sie die Frage nach dem Alter des Menschengeschlechts zu beantworten versucht. Nach vielen Umwegen und Irrwegen hat in der neueren Zeit die Erde selbst der exakten forschenden Wissenschaft die Anhaltspunkte für eine mögliche Bestimmung des Alters des Menschengeschlechtes geliefert. Wir wissen heute, daß der Mensch nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt geschaffen wurde und dann fertig war, sondern daß in vielen Etappen der Menschwerdung nach planvoller Naturentwicklung der „homo sapiens" das wurde, was er heute ist. Prof. Dr. Hennig, Tübingen, hat in den Berichten der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft nach dem Stande der heutigen Forschung und Kenntnis in einer aufschlußreichen Zusammenstellung die Etappen der Menschwerdung dargestellt. In den Riesenzeiträumen der Erdzeitalter ist der Mensch als integrierender Bestandteil der Lebenseinheit Glied um Glied entstanden. Die Erdfunde geben uns die Möglichkeit, das Entstehen der Organe und Eigenschaften zeitlich festzulegen, aus deren Gesamtheit unsere Lebewelt, darunter auch der Mensch, in unendlichem Werdegange entstanden ist.

Am Anfang alles Lebens war die Einzelzelle, die sich wie auch heute noch in grenzenlosem Uebergang zum Vielzellertyp zusammenschloß. Kein Mensch kann sagen, wann das war — es reicht bis in die graueste Vorzeit der Erdgeschichte zurück. Aber schon der Leib des Wurms ist bestimmt durch eine geheimnisvolle gesetzmäßig sich vollziehende Gliederung und Ordnung der Zellen. Schon im Untersilur finden sich die ersten Hautausscheidungen, so daß man hier den Beginn des Wirbeltierstammes ansetzen kann. Noch fehlen Kiefer und Gliedmaßen, aber schon am Ende dieses Zeitalters finden sich die ersten Nasengänge, die eine Luftatmung ermöglichen.

Die Erdgeschichte bestimmt dann den Fortgang der Entwicklung. Mit dem Fortfall des Wassers wird die Wirbelsäule ausgebildet. Das war in der Steinkohlenzeit. In der darauffolgenden Permzeit entwickelten sich zwei außerordentlich wichtige Organe, der Schädel und das Gebiß. Zwar war das Gebiß auch vorher schon da, aber es bestand aus vielen gleichförmigen Stiftzähnen, die beliebig oft gewechselt werden konnten. Nun aber tritt eine harmonische Arbeitsteilung ein und es bildeten sich Greif- oder Schneidezähne, Hauerzahn, Mahl- oder Backenzähne, die sich funktionell gegenseitig ergänzen, die aber nicht mehr beliebig ausfallen dürfen, sondern wie Räder eines Uhrwerks in Funktion bleiben müssen. Im Verlaufe von Jahrtausenden bildet sich im Tertiär langsam unser heutiges Gebiß. Die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, wie uns der unvollständig gebildete oder ganz ausbleibende Weisheitszahn beweist.

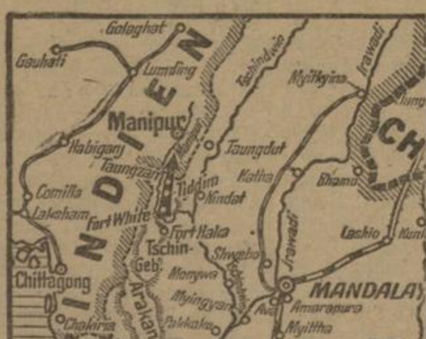
Immer mehr erobert sich das Lebewesen das Land, auf dem es zunächst noch mit dem Bauch aufliegt, um sich aber dann immer höher über den Erdboden zu erheben. Knie und Ellenbogen werden zur Geraden durchgebildet, der Schwanz wird Rudiment und verschwindet, es folgt die Aufrichtung auf die Hinterfüße (Bären, Menschenaffen bis zur Menschengruppe).

Im Laufe der Eiszeit führt die Entwicklung mit raschen Schritten zur letzten Ausgestaltung des Schädels und ermöglicht damit die Entfaltung des Gehirns und den Beginn einer geistigen Betätigung. Aufrechter Gang, Sprache und sinnvoller Gebrauch der Gliedmaßen zur Herstellung von Werkzeug und Waffen kennzeichnen diesen Beginn. Erst mit der jüngsten Art „homo sapiens", also seit wenig über 100 000 Jahren, hat der Mensch im heutigen Sinne die Herrschaft über die Erde angetreten und ist dabei, sie rapide voranzutreiben.

So nimmt der Mensch im großen Werden der Natur keine Sonderstellung ein, ist nicht Ziel und Krone der Schöpfung, nicht Abschluß, sondern Beginn neuer Entfaltungsmöglichkeiten. Aus Aeonen kommt er letzten Endes aus der Einzelzelle und in Aeonen schreitet er fort zu immer höherer Entwicklung seiner Art. Adolf Meuer

Drei Brennpunkte an der indischen Front

Die Kämpfe in Burma lassen nunmehr die Gliederung in einen nördlichen, einen zentralen und einen südlichen Kriegsschauplatz an der indisch-burmesischen Grenze erkennen. Mittelpunkt der Kämpfe und wichtigster, für die Zukunft entscheidendster Kriegsschauplatz ist das zentrale Grenzgebiet auf der Manipur-Hochebene. Auf dieser Hochebene konnten zum erstenmal seit Beginn der japanischen und nationalindischen Operationen motorisierte Streitkräfte von beiden Seiten eingesetzt werden. Die Japaner haben inzwischen auf dem Wege nach Imphal (Manipur) einen Punkt etwa 40 km nördlich von Imphal erreicht und die Straße Imphal-Kochina, die Hauptversorgungslinie des Feindes, abgeschnitten. Der nördliche Kriegsschauplatz hat zwei Brennpunkte: die Hochebene von Monyeen an der Stromenge des Irawadi und das Gebiet um den Oberlauf des Mogaung-Flusses. Auf der Hochebene von Monyeen sind bekanntlich von den Amerikanern etwa 5000 Luftlandetruppen nördlich von Katha an einer Zweigbahn der Strecke nach Myitkina abgesetzt worden. Sie hatten vor ihrer Entdeckung durch japanische Flieger schon mit der Anlage von zwei Flugplätzen begonnen. Sie sind eingekreist und dürften inzwischen vollkommen vernichtet sein. Verbindung mit dem amerikanischen Hauptquartier haben sie jedenfalls nicht mehr. Am Oberlauf des Mogaung-Flusses, dem zweiten Brennpunkt des nördlichen Kriegsschauplatzes, sind die unter amerikanischer Führung stehenden Tschungkingdivisionen aus ihren Stellungen bei Fukang nach Süden vorgestoßen, wahrscheinlich um sich mit den Luftlandetruppen zu verbinden und dann gemeinsam mit ihnen den nach Imphal zu operierenden Japanern in den Rücken zu fallen. Die Japaner haben diesen Vorstoß nordwestlich des Endpunktes der Burma-Eisenbahn Myitkina, der seinerzeit als Ausgangspunkt der Burmastraße berühmt wurde, zum Stehen gebracht. Unter der Bezeichnung südlicher Kriegsschauplatz ist schließlich alles zusammengefaßt, was in den Anfangsstadien der japanischen Operationen dieses Frühjahrs um Burma eine militärische Rolle gespielt hat, also das Kampfgelände zwischen Maengdaw und Buthidaung bis nach Tschittagong hinauf. Diese Kämpfe sollten aber nur hinwegtäuschen über den wirklich beabsichtigten Stoß gegen das strategisch bedeutsame Imphal. Dank der guten japanischen Anfangserfolge werden offenbar aber auch hier die Kämpfe mit nördlicher Stoßrichtung fortgesetzt.



Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Steigen oder fallen

Wochenspruch der NSDAP.

„Je schwerere Aufgaben einem Volk gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dies Volk."

Paul de Lagarde

Der Mensch wächst mit den Aufgaben, die ihm gestellt sind. Das Schwerste fordert das Schicksal dem ab, den es des Höchsten würdig werden lassen will. Der Preis für die Erfüllung sind die Prüfungen, die überstanden werden müssen. Das gilt dem einzelnen wie den Völkern.

In der Stunde der Bewährung zeigt sich erst, was an dem einzelnen und was an den Völkern ist. Nun werden die tiefsten und echtesten Lebenskräfte entbunden, und die starken Völker beginnen in ihrer schwersten Prüfung am stärksten und bewußtesten zu leben aus den Urgründen ihres Daseins. Wenn es gilt: steigen oder fallen, und wenn das Schicksal nur noch die eine große Entscheidung bereithält: Sieg oder Untergang, Leben oder Tod — dann erweist es sich, welches Volk wahrhaft würdig ist seines Daseins, seiner Zukunft und seiner schöneren Erfüllung.

Das aber ist der hohe Trost in allen oft so schweren Aufgaben und in den Nöten der Prüfung eines Volkes: daß kein Opfer umsonst und kein Kampf vergebens ist, sondern daß das Volk, indem es besteht und Leben und Zukunft gewinnt, zugleich auf eine höhere Stufe seines nationalen Daseins steigt und daß es, verwandelt am Ende des schweren Weges, sein Schicksal um so größer erfüllen, seiner Aufgabe um so reiner sich hingeben und der Wohlfahrt seiner Menschen um so besser dienen kann!

*

Im Ehrenblatt des Deutschen Heeres

Ueberreichung der Urkunde für Obergefr. Mohr in Simmozheim

Wir teilten am 29. Februar mit, daß Obergefr. Christof Mohr von Simmozheim in das Ehrenblatt des Deutschen Heeres aufgenommen wurde. Seine hervorragenden Leistungen an der Ostfront fanden damit ihre verdiente Würdigung. Damit ist aber auch eine besondere Anerkennung des Führers ausgesprochen. Ein Offizier des Wehrbezirkskommandos Calw überreichte gestern der Ehefrau in Simmozheim auf dem dortigen Rathaus die über die Eintragung ins Ehrenblatt des Deutschen Heeres ausgestellte Urkunde. Die Heimat, und vor allem die Gemeinde Simmozheim, freut sich über die Ehrung ihres tapferen Sohnes, auf den sie stolz ist, und wünscht ihm weiterhin viel Soldatenglück.

Partei betreute Lazarettsoldaten

Ueberreichung schöner Gaben durch die NSV.

Wieder einmal erfreute die Partei durch die Kreisamtsleitung der NSV. die in den Lazaretten des Kreises untergebrachten Soldaten mit einer Reihe von Aufmerksamkeiten: lehrreichen und interessanten Büchern, Zigaretten u. a. m. Die Gaben wurden mit herzlichem Dank entgegengenommen und sind sicherlich mit dazu angetan, daß die Soldaten den Aufenthalt im schönen Schwarzwald in guter Erinnerung behalten werden.

Die Betreuung fand gestern in Bad Liebenzell und in Nagold statt. In Nagold suchten Frauen der NS.-Frauenschaft die Soldaten in den Lazaretten auf ihren Zimmern auf und händigten ihnen die Gaben der NSV. aus. Ortsgruppenleiter Raisch besucht heute die Ehrenbürger der Nation und überbringt ihnen die Grüße des Kreisleiters. Bürgermeister Maier nahm als Ortsamtsgruppenleiter der NSV. die Betreuung im Teillazarett Kreiskrankenhaus vor und wünschte den Soldaten baldige Genesung. Die Gaben sind ein kleiner Dank für das Große, das an den Fronten geleistet wurde.

Wieder ein schwerer Unglücksfall

Autounglück bei Iselshausen — Ein Toter

Nachdem wir gestern erst über einen tödlich verlaufenen Unglücksfall in Haiterbach berichtet haben, dem ein Nagolder zum Opfer fiel, müssen wir heute mitteilen, daß bei einem Autounfall bei Iselshausen wieder ein bekannter Nagolder ums Leben kam. Angestellte des Elektrizitätswerks Nagold hatten dort Arbeiten an der Hochspannungsleitung auszuführen. Beim Rückwärtsfahren auf einem Waldweg kam der Personenkraftwagen, in dem sie Platz genommen hatten, der Böschung zu nahe, stürzte ab und überschlug sich, wobei die Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Der 41 Jahre alte Elektromonteur Eugen Knöller kam unter den Wagen zu liegen, erlitt einen Schädelbruch und blieb tot. Die weiteren drei Mitfahrenden wurden leichter verletzt und später ins Kreiskrankenhaus eingeliefert. Knöller war als tüchtiger Fachmann geschätzt. Bei der Einwohnerschaft erfreute er sich großer Beliebtheit. In der Deutschen Arbeitsfront zählte er zu den eifrigen Mitarbeitern.

Junge Mädchen werden Stabshelferinnen

Im Wehrkreis V (Württemberg, Baden und Elsaß) werden Mädchen im Alter von 17 bis 21 Jahren als Jungstabshelferinnen für die Dienststellen des Heeres eingestellt. Diese werden als Bürogehilfinnen im nächstgelegenen Garnisonsort, damit sie möglichst zu Hause wohnen können, oder auf Wunsch nach außerhalb des Wehrkreises V (Elsaß, Protektorat Böhmen und Mähren) beschäftigt. Sie sind Angestellte des Heeres und tragen keine Uniform. Mädchen, die von der Schule, vom Arbeitsdienst oder aus der kaufmännischen Lehre entlassen werden und denen es an der entsprechenden Vorbildung fehlt, werden unter Weitergewährung der monatlichen Vergütung in besonderen Jungstabshelferinnenschulen in Kurzschrift und Maschinenschreiben ausgebildet. Stabshelferinnen im Alter von 21 bis 45 Jahren werden nach wie vor zur Verwendung in den besetzten Gebieten eingestellt. Anfragen sind an die Wehrkreisverwaltung V, Stuttgart, Uhlandstraße 8, zu richten.

Der Hausrat im Keller

In feuchten Kellern ist es unerläßlich, daß alle gegen Feuchtigkeit empfindlichen Gegenstände in bestimmten Zeitabständen wieder in die Wohnung gebracht, hier ausgebreitet und getrocknet werden. Wäsche und Kleider werden im Keller allmählich stockig und bekommen dann die gefürchteten Stockflecke, die, wenn sie erst länger im Stoff sind, schwer wieder herauszubringen sind.

Betten sind besonders empfindlich; sie sollen zumindest in einer festen Kiste oder in einem Koffer untergebracht werden, der nicht unmittelbar auf dem Steinboden, sondern auf kleinen, unterlegten Hölzern stehen muß, damit die Luft auch von unten heran kann. Betten sollen alle ein bis zwei Wochen in die Wohnung gebracht und einen Tag gut gelüftet werden. Auch Bücher sind der Feuchtigkeit ausgesetzt. Sie können Stockflecke bekommen. Bei wertvolleren Büchern ist es deshalb ebenfalls ratsam, sie wieder einmal in warme, trockene Luft zu

Fensterrahmen außen benageln!

Nach Zerstörung der Fensterscheiben werden die Rahmen mit Pappe, Holz u. a. verkleidet, bis sie wieder verglast werden. Dabei wird immer noch der Fehler gemacht, die Innenseite der Rahmen zu benageln, weil dies bequemer ist. Richtig ist jedoch, die Rahmen nötigenfalls auszuhängen und die Verkleidung auf die Außenseite zu nageln. Auf diese Weise werden Regen und Feuchtigkeit nach außen abgeleitet. Außerdem befinden sich an der Außenseite keine störenden Metallteile.

Erfahrungsaustausch auch im Handwerk

Nachdem in der Industrie das „Innerbetriebliche Vorschlagswesen" und der „Ueberbetriebliche Erfahrungsaustausch" seit längerer Zeit mit großem Erfolge laufen, hat sich auch das Handwerk entschlossen, den Erfahrungsaustausch auf eine breitere Basis zu stellen und allen Handwerksbetrieben zugute kommen zu lassen. Zentrale Stelle, die alle Vorschläge sammelt und sichtet, ist die Gewerbeförderungsstelle in Lübeck. An sie senden die Dienststellen und leitenden Persönlichkeiten ihr Material. Die Meister sollen ihre Verschläge zunächst an die Kreishandwerkerschaften geben, welche die ganz unbrauchbaren Vorschläge zurückhalten und die wertvollen nach Lübeck senden.

Wer bekommt Langarbeiterzulage?

Der vor einiger Zeit erschienene Aufsatz „Was es an Lebensmittelzulagen gibt" hat in mehreren Fällen zu Mißverständnissen geführt durch die Annahme, daß in dem Artikel alle in Betracht kommenden Bestimmungen enthalten seien. Es ist aber natürlich nicht möglich, die maßgebenden, umfangreichen Vorschriften ganz in den Tageszeitungen zu veröffentlichen. Zur Behebung aufgetretener Zweifel sei hiermit festgestellt, daß die Langarbeiterzulage nur bei Vorliegen durchschnittlicher körperlicher Arbeit, wie sie z. B. Schlosser und Schreiner verrichten, und bei gleichzeitiger Erfüllung der zeitlichen Voraussetzungen zugeteilt werden darf, nicht aber bei überwiegend „leichten Arbeiten".

Wichtiges in Kürze

Für die Arbeitskräfte im Werkfahrendienst sind keine Arbeitskarten auszustellen, da keine arbeitsbuchpflichtige Beschäftigung vorliegt.

*

Zu den Abschlußprüfungen an den Einzelhandelsfachschulen können auch Bewerber zugelassen werden, die die Kaufmannsgehilfenprüfung abgelegt und an den Lehrgängen der „Einzelhandels-Fernschule" der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel teilgenommen haben.

*

Selbständigen, die zur Beseitigung von Fliegerschäden oder zum Bereitschaftsdienst bei Fliegeralarm herangezogen werden, wird für Arbeitsausfälle vom Arbeitsamt ein Ausgleich gewährt, der sich zwischen 50 Pfennig und 2,50 Mark je Stunde bewegt.

*

Bei Verlust, Zerstörung oder Beschädigung von Privateigentum, das von Wehrmachtangehörigen, Gefolgschaftsmitgliedern der Wehrmacht mitgeführt wird, können auch die Hinterbliebenen Beihilfen erhalten. Der Beihilfeantrag ist von den Hinterbliebenen spätestens binnen einer Frist von sechs Monaten, nachdem sie von dem Tod des Wehrmachtangehörigen Kenntnis erlangt haben, bei dem jeweiligen stellvertretenden Generalkommando einzureichen.

Aus den Nachbargemeinden

Sulz a. E. Friedrich Röhm, Sohn des Rosenwirts Otto Röhm, wurde mit dem E. K. 1. Klasse ausgezeichnet, ferner erhielt Albert Röhm, Sohn des Amtsdieners Karl Röhm, das E. K. 2. Klasse. Beider Väter sind ebenfalls wieder Soldat. Wir wünschen ihnen frohe Heimkehr.

Wildbad. Am 2. April feierten Verwaltungsinspektor Hans Staudenmaier und Frau Elisabeth, geb. Schüßler, ihre Goldene Hochzeit. Der 81jährige Jubilar versieht seit 1½ Jahren aufs neue seinen Dienst bei der Landesversicherungsanstalt.

Freudenstadt. Nach mehr als 20jähriger Tätigkeit als Hochschullehrer und Direktor der Universitäts-Tierpolyklinik Leipzig ist Prof. Dr. R. Reinhardt nach seinem einstigen Wirkungskreis und dem Heimatort seiner Gattin, geborene Kaupert, zurückgekehrt und in Freudenstadt ansässig geworden. Er feierte am 1. April seinen 70. Geburtstag. 7½ Jahre war er Oberamtstierarzt in Freudenstadt. Durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der tierärztlichen Geburtshilfe, Milchhygiene, Geflügelkrankheiten usw. ist Reinhardt in Fachkreisen bekannt geworden.

Pforzheim. Durch Nennung im Ehrenblatt des Deutschen Heeres wurde der aus Mehlem im Rheinland gebürtige und in Pforzheim wohnhafte Oberstleutnant Jakob Esch ausgezeichnet. In einer Reihe von Kampfhandlungen hat er als Regimentskommandeur in besonders schwierigen Lagen draufgängerischen Schneid bewiesen und dadurch mehrfach die Lage gerettet.

Pforzheim. Wie die Polizei meldet, wurden in einer Erdgeschoßwohnung in der Reinhardt-Heydrich-Straße im Gang liegend eine 36 Jahre alte Frau bewußtlos und ein 9 Jahre altes Mädchen tot aufgefunden. Die Bewußtlose wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie in Lebensgefahr schwebt. Man hatte Gasgeruch wahrgenommen, der aus der Wohnung drang, die man daraufhin von außen öffnete.

Leonberg. Vor einigen Tagen trafen sich im NSV.-Kindergarten Spitalhof sämtliche Leiterinnen und Hilfskräfte der NSV.-Kindergärten des Kreises Leonberg. Die Tagung wurde geleitet von Kreishauptamtsleiter Elsner. Eindringliche Worte von Kreisleiter Siller gipfelten in der Feststellung, daß der Sieg nur Deutschland beschieden sein kann.

Leonberg. Am Samstagabend hat sich eine 28 Jahre alte verheiratete Frau aus Leonberg vom Zug überfahren lassen. Krankheit scheint der Grund zu dem Schritt gewesen zu sein.

Unsere Gesundheit im Frühjahr

Eine durchgreifende Reinigung des menschlichen Körpers ist jetzt angebracht

Eine durchgreifende Frühjahrskur hat bis vor zwei Jahrhunderten sozusagen zum guten Ton gehört. Man war damals der Ansicht, daß man in jedem Frühjahr seinen inwendigen Menschen gründlich auszuputzen habe, und man hat dies auch mit entsprechenden Mitteln getan. Abführmittel, Brechmittel, Aderlasse, das waren die üblichen Kuren, die allerdings oftmals eine Wirkung erzielten, die weit über das gewünschte Ziel hinausging.

Nun, Aderlasse und Brechmittelkuren wollen wir heute nicht empfehlen. Immerhin ist der Gedanke, im Frühjahr eine Reinigung des inneren Menschen vorzunehmen, nicht von der Hand zu weisen. Denn schließlich kämpft ja jeder von uns im Frühjahr mehr oder weniger gegen die unerwünschte Frühjahrsmüdigkeit und Reizbarkeit an. Heute, wo man weniger denn je Zeit hat, unvorhergesehene Freistunden einzuschalten, erscheint so eine Frühjahrsmüdigkeit besonders lästig. Die muß durch ein Großreinemachen unseres Körpers beseitigt werden.

Die Mittel zu diesem Großputz stellt uns die Natur freimütig zur Verfügung. Eine kurze Zeitspanne heißt es sich noch gedulden und dann finden sich allenthalben an Rainen und Wiesenrändern die zarten Triebe der Schafgarben, des Spitzwegerichs und Huflattichs; auch Schöllkraut, Löwenzahn, Cichorienwurzel, Sauerampfer und Zinnkraut eignen sich ausgezeichnet zu einer Kräutersaftkur. Manche mögen diese Kräuter vielleicht nicht kennen; doch da können unsere Jungen und Mädel mit ihren Kenntnissen aushelfen. Durch das Heilkräutersammeln kennt sich da heute schon jeder Zehnjährige aus. Da sicher auch Zeitmangel für viele ein Hindernis wäre, um zu einer Kräutersaftkur zu kommen, so vertraut man das Sammeln der Kräuter am besten auch unseren Jungen und Mädeln an. Man kann sich in diesem Punkt bestimmt auf sie verlassen. Hat man die genügende Menge beisammen, dann werden die Kräuter gemischt, geschnitten und zuletzt gepreßt. Den Saft nimmt man morgens vor dem Frühstück in nüchternem Zustand ein. Für Kinder genügt ein Kaffeelöffelchen voll, für Erwachsene ist ein Eßlöffel voll die richtige Menge. Nachmittags und abends wird dann nochmals eine Portion genommen.

Uebrigens kann denen, die keine frischen Kräuter haben, geholfen werden. Jeden Morgen und Abend eine Tasse Tee, der aus getrockneten Kräutern zubereitet ist, hat auch eine ausgezeichnete Wirkung. Dann gibt es da noch etwas anderes auf dem Gebiete der Kräuter, das äußerst schmackhaft ist, nämlich die Kräutersuppe, die schon der große Naturforscher Alexander v. Humboldt kannte und die durch ihn berühmt geworden ist. Zur Kräutersuppe gehören Schafgarbe, Gundelreben und Waldmeister, auch Gänseblümchen, Brunnen- und Gartenkresse, der Sauerampfer, junge Brennessel und Kerbel. Es wird natürlich nicht ganz leicht sein, alle diese Kräuter zusammenzubringen; vor allem der Stadtfrau wird dies schwer fallen. Doch müssen nicht alle diese Kräuter beisammen sein; denn auch schon einige davon haben eine gute Wirkung.

Ja, und dann dürfen wir eines beim Großputz unseres Körpers nicht vergessen: frische Luft! Der weise Geheimrat Goethe sagte einmal: „Die frische Luft des Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören; es ist, als ob der Geist Gottes dort den Menschen unmittelbar anwehte, und eine göttliche Kraft ihren Einfluß ausübte." Der Olympier hat trotz allem Schaffen fast immer die Zeit zu seinem täglichen Spaziergang gefunden. Wem die Zeit zu einem Spaziergang, Luftbad oder der Morgengymnastik bei offenem Fenster fehlt, der findet dieselbe Wirkung bei der Arbeit im Garten. Wenn jetzt dann viele Volksgenossen anfangen zu gärteln, so sorgen sie nicht nur für den Suppentopf und einen abwechslungsreichen Speisezettel, sondern treiben dabei gewissermaßen zugleich Freiluftgymnastik. Das ist auch der Grund, weshalb die Gartenarbeit so vielen schwer arbeitenden Volksgenossen am Abend den Ausgleich und die nötige Entspannung schenkt.

Im Leukwizgut

ROMAN VON EMILIE HINKELMANN-NEHER

Nachdruck verboten

51

„Wenn Du nicht ruhig bist, schlage ich Dich kurz und klein", sagte Bartsch zornesrot.

„Tu 's, schlag zu, schlag mich tot. Dann hat alles ein Ende."

Eine solche Verzweiflung lag in den Worten, daß Leukwiz meinte, er müsse aufspringen, den Kerl an der Gurgel fassen und zu Boden schleudern.

„Hast Du Geld, Dich scheiden zu lassen?"

„Ich klag auf dem Armenweg."

„Davor bin ich sicher. Dazu bist Du zu stolz. Das tut Lene Oehler nicht. Das weiß ich sicher."

„Es gibt noch andere Auswege für mich. Der Mühlgraben ist nicht weit."

„Dazu bist Du Dir viel zu lieb. Dein schönes Gesicht, aufgedunsen von Wasser. Pfui, ekelhaft. Jetzt setz Dich und sei vernünftig!"

Lene blieb stehen.

„Ich will nicht weiter mit Dir verhandeln. Entweder Du gibst mich frei, oder ..."

„Oder Du gibst mir Geld, tust was ich will und es bleibt wie es ist."

Lene gab ihm einen Schlag vor die Brust, daß er taumelte.

Dann machte sie kehrt und flog mehr als sie ging den Waldweg entlang. Bartsch rannte einige Schritte nach, dann kehrte er zurück und ließ sich auf die Bank nieder.

„Diesmal macht sie es wahr. Aber wart nur, Bauer, das will ich dir schon eintränken." Er blieb noch einige Minuten sitzen, dann schritt er, den Hut vor Erregung in den Nacken geschoben, den Weg zurück, den er gekommen war.

Leukwiz erhob sich. Er säuberte seinen Anzug. Das soeben Erlebte hatte ihn so mitgenommen, daß er sich wie geistesabwesend auf die Bank setzte. Das war also auch eine Ehe. War es nicht Pflicht, ihr zu helfen. Wenn nur erst Lore hier wäre. Da erschrak er vor sich selbst. Das mußte sein Geheimnis bleiben. Ausgeschlossen, daß er ihr alles erzählen konnte. Das setzte doch Interesse für die Neue in ihm voraus. Und wo Interesse und Mitleid vorherrschen, war er auf dem besten Wege, sich zu verlieren. Ganz in sich versunken, ging er heim. Als er in den Hof einbog, sah er vom Dorfe herauf Bartsch kommen. Er traute seinen Augen nicht. Gerhardt schaute gradaus und setzte sich auf die Bank unter dem Nußbaum. Bartsch trat zu dem Bauer und grüßte. Leukwiz sah ihn verächtlich an.

„Herr Leukwiz, Sie wundern sich, mich hier zu sehen. Ich muß meine Frau sprechen. Es handelt sich um eine Erbschaftsangelegenheit."

„Ihre Frau ist nicht daheim. Sie hat heute Ausgang. So viel ich weiß, ist sie mit dem Zug weggefahren. Ich weiß nicht, wann sie wiederkommt."

Leukwiz erhob sich und schritt dem Wohnhaus zu.

Bartsch dachte, seine ganze Art läßt darauf schließen, daß sie sich ausgesprochen haben. Um so besser für mich. Wenn der wüßte, daß wir soeben beieinander waren. Er würde den Hund auf mich hetzen. Es blieb ihm nichts anderes übrig als zu gehen.

*

Auf dem Leukwizgut herrschte musterhafte Ordnung. Das Gut war zum Empfang bekränzt. Auf den Tischen standen Blumen. Die Dienstboten feierten ebenfalls das Heimkommen der Herrin. Gerhardt ging nicht von Lores Seite. Karlemann fühlte sich noch nicht daheim. Der Vater war ihm fremd geworden. Mit nach hinten verschränkten Aermchen ging er zurück, wenn ihn die Leute begrüßen wollten. Lore brachte den Karton. Da fiel ihm der Doktor ein.

„Mutti, kommt Onkel Doto morgen?"

Lore erzählte. Da horchte Karlemann auf und sagte: „Nichts zu machen." Da bekam Lore einen roten Kopf.

Lore begrüßte die Gutsleute der Reihe nach.

„Käte, ich danke Dir und Deinem lieben Mann, daß alles in so guter Ordnung ist."

„Nichts zu danken, Frau Leukwiz. Wir sind im Glück, daß Sie wieder da sind."

Die neuen Mägde sahen Lore zum ersten Male. Die beiden Neuen sagten zu den andern, als sie allein waren: Die schaut einem durch und durch. Die Neue kam zuletzt. Mit drei schönen roten Rosen begrüßte sie Lore. Lore reichte ihr die Hand:

„Guten Tag Lene. Nun wollen wir wieder zusammenarbeiten."

„Lene wollte antworten. Es lag etwas Hilfloses in ihrem Blick.

„Ich freue mich, daß Sie wieder da sind."

Das Gegenteil zu sagen, wäre richtiger gewesen. Sie fühlte, hier waren ihre Tage gezählt. Sie blieb die Neue und wenn sie noch fünfzig Jahre auf dem Gut dienen würde. Ein sich Einmischen unter den anderen Dienstboten brachte sie nicht fertig. Ihre ganze Erziehung, ihre Art sich zu geben, war eine andere. Kätes Mißtrauen zu beseitigen, war ihr unmöglich. Sie gab sich auch gar keine Mühe. Sie hatte ja so vieles mit sich selbst zu erledigen. Es war ihr auf einmal ganz gleichgültig, was die anderen dachten.

Lore war nun wieder daheim. — Es war doch ein beglückendes Gefühl, sich so geliebt und geehrt zu fühlen. Lachend sagte sie, als sie ihr Kind zur Ruhe legte, Gerhardt stand neben ihr:

„Daheim ist daheim, da ist es doch am schönsten."

Liebevoll schloß er sie in seine Arme.

„Gott sei Dank, daß Du wieder da bist."

*

Leukwiz brachte Lore einen Brief. Er war von Gerd. Sie schrieb:

„Lieber Vater!

Endlich, wirst Du denken, nach den vielen Karten der versprochene Brief. Nimm es nicht übel.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wirtschaftsnachrichten für alle

Wieviel Eier legen die Hühner? Die deutschen Geflügelzüchter arbeiten im Kriege weiter daran, solche Hühnerrassen zu züchten, die besonders hohe Legeleistungen vollbringen. Ein Mittel, die Erfolge dieser Arbeit zu messen, sind die alljährlichen Legeprüfungen. Sie werden auf besonderen Prüfungshöfen durchgeführt, zu denen die besonders ausgewählten Hennen-Zuchtstämme gebracht werden und dort ein Jahr bleiben. Die Ergebnisse über die Legeprüfungen für 1942/43 liegen jetzt vor. Sie zeigen, daß die deutsche Hühnerzucht trotz des Krieges hohe Leistungen vollbringt. Die besten Stämme erzielten bei der sogenannten Wettlegeprüfung in 350 Tagen Legeleistungen zwischen 180 bis 260 Eiern je Henne und einem Eiwert zwischen 19 bis 27 Mark. Bei den Herdenleistungsprüfungen bewegen sich die Leistungen zwischen 131 bis 211 Eiern je Henne. Natürlich handelt es sich hier um Ausnahmeleistungen, wie sie nur von Geflügelzuchtanstalten mit besonders hochwertigen Hühnerrassen erzielt werden. Es ist aber bemerkenswert, daß die Fütterung auf den Prüfungshöfen durchaus den Kriegsverhältnissen entsprechend erfolgt. 1938/39, als die Tiere noch vollwertiges Friedensfutter erhielten, wurde als Durchschnittsleistung auf den Wettlegen eine Leistung von 207 Eiern erzielt. 1942/43 betrug diese Durchschnittsleistung noch 198 Eier, ist also kaum gesunken.

Steuervorträge der Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern. Die Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern veranstaltet zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Betriebswirtschaft eine Vortragsfolge von zehn Einzelvorträgen über „Steuerbilanzen im Kriege". Die Vorträge finden vom 13. bis 26. April in Stuttgart statt. Näheres im Anzeigenteil.

Reichs-Kreditgesellschaft zahlt wieder 5 v. H. Das Institut verteilt auf 1943 aus dem auf das Dividendenerfordernis zugeschnittenen Reingewinn von 2,50 (2,50) Millionen Mark wieder 5 v. H. Bei einer Bilanzsumme von 1,137 (1,055) Milliarden Mark bestreiten die Gläubiger 1,0 (0,91) Milliarden Mark, während andererseits die Schuldner auf 381,15 (366,58) Mill. Mark und die Wertpapiere und Schatzanweisungen auf 540,1 (466,6) Mill. Mk. gestiegen sind. Der Umsatz hat sich auf 43,0 (40,0) Milliarden Mark erhöht.

Der „Wundertopf". Ein Bremer Erfinder hat einen „Wundertopf" konstruiert, der sich von einem gewöhnlichen Kochtopf dadurch unterscheidet, daß er weniger Wartung beanspruncht, den Speisen erhöhten Nährwert verleiht und Kohlen spart, gleichgültig, ob der Topf mit Kohlenfeuer, Gas oder Elektrizität erwärmt wird. Der Topf ist von einer Isolierschicht umgeben und kann in übereinanderbefindlichen Abteilungen zum gleichzeitigen Kochen mehrerer Speisen benutzt werden. Zur Zeit kommt nur eine Anfertigung für Gemeinschaftsküchen in Frage.

Tabakanbau in Norwegen. In Norwegen hat während des Krieges der heimische Tabakanbau beträchtlich zugenommen. Bis zum 65. Breitengrad hinauf — und teilweise noch weiter nördlich —, erzielte man recht beachtliche Erfolge. Die Bearbeitung des Tabaks geschieht meist in Fabriken, denen auch der Kleingärtner seine Ernte überläßt. Da der norwegische Tabak bei der Rationierung nicht mitgerechnet wird, steht er den Verbrauchern also zusätzlich neben den Rationen zur Verfügung.

Erzählte Kleinigkeiten

Sie darf nicht hinein

Der Fürst von Ligne hatte einen schönen Park, gab aber an einem Festtag den Befehl, daß nur gutaussehende und gutangezogene Leute hineingelassen werden sollten. Einer der Hofmarschälle schärfte dies dem diensttuenden Wachsoldaten am Eingang gehörig ein. Nicht lange darauf näherte sich eine Dame von außen dem Parktor und wollte hinein. Sie war kugelrund und von wenig schönem, etwas pockigem Gesicht. Der Soldat wies sie zurück. „Aber ich bin ja die Frau Oberhofmarschall!" rief sie wütend. „Und wenn du des Teufels Großmutter selbst wärst", entgegnete der Soldat, „du kommst nicht herein mit deinem Kartoffelpuffergesicht!"

Königliches Ständchen

Im letzten Schlesischen Krieg hatte sich Friedrich der Große in einem schlesischen Dörfchen einquartiert. Gegen Abend packte er seine geliebte Flöte aus und fing, im Zimmer hin- und hergehend, zu spielen an. Da kam es ihm vor, als ob eine Gestalt vor dem Fenster stehe, die sich jedoch möglichst heimlich zu halten suchte. Der König riß das Fenster auf und fragte, wer da sei und was man wolle. „Ich bin der Schulmeister", sagte die Gestalt. „Ich höre so gerne Musik und konnte dem Verlangen nicht widerstehen, Ew. Majestät zuzuhören."

„Nun, so bleib Er stehen!" rief der König, machte das Fenster vollends auf und blies ihm einige Stücke vor. Der Schulmeister kehrte schließlich entzückt nach Hause zurück; denn Friedrich der Große war ein Meister auf seinem Instrument.

Vorlesung über „Faust"

Der Heidelberger Professor von Reichlin-Meldegg hielt einst eine Vorlesung über Goethes „Faust", die durch seltsame Ausführungen hervorstach. Als er zu der Stelle in Auerbachs Keller

„Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen"

kam, beabsichtigte er, seinen Schülern den Sinn dieser Worte eindringlich klarzumachen und fing seine Erklärung so an: „Meine Herren, stellen Sie sich zunächst einmal vor, wie wohl es schon einer Sau ist!" — Weiter kam er an diesem Tag nicht mehr.

Verdiente Antwort

Friedrich Taubmann seinerzeit Professor der Dichtkunst an der Universität Wittenberg, besaß eine hünenhafte Erscheinung und glich äußerlich eher einem Schwerathleten als einem Gelehrten. Einst war Taubmann beim Kurfürsten von Sachsen zur Tafel eingeladen. Beim Empfang nahm einer der Höflinge seine Hand und sagte ironisch: „Haben Sie aber große Hände! Die würden sich sicher ausgezeichnet zum Dreschen eignen!" — „Tun sie auch", nickte Taubmann ruhig, „und Sie sehen ja — den Flegel habe ich bereits in der Hand!"

Kleiner Irrtum

Während der Französischen Revolution wurde auch in der Schweiz viel von Staatsumwälzungen und neuen Staatsformen geredet. Da machte sich eines Tages der in Bern beheimatete Maler König zu einer Reise nach Zürich auf den Weg. Dort empfing ihn am Stadttor ein Unteroffizier und fragte nach Namen und Herkunft. „König, von Bern", sagte der Maler. Der Unteroffizier riß die Augen auf und rief die Wache heraus. König dachte, er solle arretiert werden. Aber der Unteroffizier ließ die Soldaten feierlich ins Gewehr treten, salutierte, zog seinen Hut und sagte dann höflich zum Kutscher, er könne weiterfahren. Er hatte gedacht, in Bern wäre ein Königreich gegründet worden und der Maler sei der neue regierende König.

Ibsen als Apotheker

Henrik Ibsen, dem großen norwegischen Dramatiker und Kritiker der Gesellschaft vor und nach der Jahrhundertwende, wurde eine mindestens ebenso große Weiberfeindschaft nachgesagt wie dem Philosophen Schopenhauer. Bevor er seine Dramen schrieb, war Ibsen Apotheker. Eines Tages kam ein alter Bauer mit zwei Rezepten zu ihm, von denen eins für die Bäuerin, das andere für die Kuh bestimmt war. Ibsen stellte die beiden Medikamente sorgfältig her und übergab sie dem Kunden mit den Worten: „Passen Sie aber gut auf und verwechseln Sie die beiden Fläschchen nicht. Ich möchte nicht, daß Ihrer braven Kuh etwas zustößt!"

Kultureller Rundblick

Gemälde in Farbenaufnahmen

Im Auftrage des Führers hat das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda rund fünfzig unserer besten Farbenphotographen angesetzt, um Aufnahmen von den Decken- und Wandgemälden der berühmtesten deutschen Bauwerke zu machen. Da es sich um 1200 bis 1500 Gebäude handelt, von denen jedes mindestens hundert Aufnahmen in je fünf Exemplaren erfordert, so werden insgesamt nicht weniger als 500 000 bis 800 000 Einzelaufnahmen gemacht werden müssen. Die Arbeit hat ursprünglich in den besonders schwer vom englisch-amerikanischen Bombenterror heimgesuchten Gebieten des Reiches begonnen, sie ist aber jetzt mehr dezentralisiert worden, da es kaum noch eine Gegend gibt, die außerhalb jeder Gefahr läge. Der Einsatz ist so geschickt erfolgt, daß kaum ein wertvolles Bauwerk verlorengegangen ist, bevor die Farbenaufnahmen von seinen Wandgemälden gemacht waren. Es wird schon jetzt geprüft, welche Bilder zur Aufnahme in ein geplantes großes Bildtafelwerk geeignet sind, ein Werk von Ewigkeitswert, dessen Druck, wahrscheinlich nach Landschaften unterteilt und mit Erläuterungen von maßgebenden Gelehrten versehen, sofort nach siegreicher Beendigung des Krieges in Angriff genommen werden soll.

Ein Jahr Kulturarbeit in Weißruthenien

Das Theater der NSG „Kraft durch Freude" in Minsk, das als östlichste und frontnächste deutsche Bühne im März 1943 im Rahmen der kulturellen Truppenbetreuung im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht gegründet wurde, berichtet in einer kleinen Schrift aufschlußreich über die vielgestaltige und wertvolle Kulturarbeit, die es im ersten Jahre seines Bestehens unter der Leitung des Intendanten Ludwig Tiesenbrunner geleistet hat. Neben Schillers „Maria Stuart", Shakespeares „Kaufmann von Venedig" und Rudolf Presbers historischem Schauspiel „Das Frühstück zu Rudolstadt" wurden sechs ältere und neuere Lustspiele in 326 Vorstellungen mit 279 206 Besuchern aufgeführt, wozu weitere 73 Aufführungen mit 40 000 Besuchern im Heeresabschnitt Mitte kommen. Ferner wurden acht Symphoniekonzerte des Minsker Symphonieorchesters, die 9569 Besucher zählten, sowie je zwölf Morgenveranstaltungen im Theater und Dichterstunden bei den in Minsk und Umgebung stationierten Einheiten mit 10 079 bzw. 2500 Besuchern veranstaltet. Die mit Zeichnungen von Bühnenbildnern geschmückte Schrift, die einleitend Auszüge aus Briefen des gefallenen Generalkommissars Gauleiter Wilhelm Kube veröffentlicht, enthält Beiträge von Schriftleiter Grueber von der „Minsker Zeitung", Dr. Erik Werba und Staatsschauspieler Ulrich von der Trenck.

Neues Musikinstrument. Dieser Tage ist ein neues Musikinstrument aus der Taufe gehoben worden, die Tennsee-Fiedel. Ihr Schöpfer ist der Instrumentenbauer Peter Harlan aus Markneukirchen, der, 1899 in Berlin geboren, in Markneukirchen den Instrumentenbau erlernte und dort später ein eigenes Unternehmen gründete, in dem der Bau von historischen Instrumenten betrieben wird. Meister Harlan war es auch, der die Blockflöte der Vergessenheit entriß.

Gestorbene: Marie Lutz, geb. Döttling verw. Böpple, 71 J., Neuenbürg; Christine Riexinger, geb. Waidner, Schmiedmeisters-Witwe, 73 J., Herrenalb; Erich Mehrer, Freudenstadt; Johannes Kirgis, Landwirt, Oberwaldach; Karl Bertsch, 24 J., Friolzheim; Wilhelmine Mörk, geb. Hartmann, 80 J., Eltingen; Gottlob Stähle, fr. Bäcker, 76 J., Ditzingen.

Heute wird verdunkelt:
von 20.54 bis 6.26 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Calw, 2. April 1944

Wir erhielten die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gefr. Willy Widmann

Gipsermeister

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von nahezu 33 Jahren den Heldentod erlitten hat.

In tiefer Trauer

Eugen Widmann, Gipsermeister, **mit Frau Bertha**, geb. König
Helene Rüdinger, geb. Widmann, mit Gatten **Clemens Rüdinger**, Hauptmann, im Osten
Martha Längle, geb. Widmann, mit Gatten **Erwin Längle**, Flugplatzmeister, Dübendorf/Zürich

Trauergottesdienst findet am Sonntag, 23. April 1944, in der Kath. Stadtpfarrkirche Calw statt.

Emmingen, den 2. April 1944

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefr. Friedrich Rath

im Alter von 37½ Jahren ganz unerwartet, kurz vor seiner Entlassung, in einem Heimat-Lazarett gestorben ist.

Wir haben ihn am Sonntag in seiner Heimat beerdigt und danken herzlich für alle Liebe und Teilnahme, für die Kranzniederlegungen von Partei und Wehrmacht, den Kriegerkameradschaften, dem Gesangverein, für die Kranzspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

In tiefem Leid:

Die Gattin: **Käthe Rath**, geb. Roller mit Kindern **Gerhard, Frida und Ilse**
Der Vater: **Adolf Rath mit allen Angehörigen.**

Liebelsberg, 3. April 1944

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Schwiegermutter

Christine Rometsch

geb. Funk

von ihrem schweren Leiden erlöst wurde.

In tiefer Trauer
Die Kinder und alle Verwandten.
Beerdigung Mittwochnachmittag 2 Uhr.

Stammheim, 3. April 1944

Sehr schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Soldat Fritz Mohrlok

am 21. Dezember 1943 im Alter von nicht ganz 18½ Jahren im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer
Der Vater: **Jakob Mohrlok**
Die Geschwister: **Erna und Heinz.**

Der Trauergottesdienst findet am Karfreitag mittags 2 Uhr in der Kapelle statt.

Lützenhardt, 1. April 1944

Unfaßbar hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, mein lieber, jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Bürkle

Obergefr. in einem Artillerie-Regiment

im Alter von 31½ Jahren am 22. Februar 1944 sein Leben im Osten für seine Lieben in der Heimat geopfert hat. Nun ruht er wie sein Schwager Johannes fern der Heimat in fremder Erde.

In tiefer Trauer

Die Gattin: **Berta Bürkle**, geb. Storz, mit Kind **Walter**
Der Vater: **Johannes Bürkle**
Die Schwiegereltern: **Familie Storz mit allen Angehörigen.**

Trauergottesdienst Ostersonntag, 9. April, 2 Uhr in Zavelstein.

Oberkollbach, 5. April 1944

Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, traf uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Gren. Reinhold Kirn

im Alter von nahezu 20 Jahren nach schwerer Verwundung im Osten am 9. März 1944 für seine geliebte Heimat den Heldentod erlitten hat. Er ruhe in Frieden! Als Trost bleibt uns die Hoffnung auf ein Wiedersehen in der ewigen Heimat.

In tiefer Trauer

Die Eltern: **Matthäus Kirn mit Frau Dorothea**, geb. Hölzle
Die Brüder: **Richard und Friedrich mit allen Verwandten.**

Trauergottesdienst am Ostersonntag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr in Altburg.

Bekanntmachung an Umquartierte

1. Neuzuziehende, auch Fliegergeschädigte und vorsorglich Umquartierte haben sich binnen 3 Tagen gegebenenfalls unter Vorlage der Abreisebescheinigung bei der Meldebehörde (Bürgermeister) anzumelden. Es wurde wiederholt festgestellt, daß sich Personen längere Zeit in Gemeinden aufhalten, ohne ihrer Meldepflicht nachzukommen. Ich weise deshalb dringend auf die Bestimmungen der Reichsmeldeordnung hin. Zuwiderhandlungen werden nach § 26 der Reichsmeldeordnung bestraft. Die Herren Bürgermeister werden um Ueberwachung ersucht.

2. Für die Betreuung der Umquartierten sind folgende Dienststellen meines Amtes zuständig:

a) für Ersatzbetreuungskarten und Kriegssachschäden: Landratsamt Calw, Marktplatz 21, Zimmer 18,
b) für Bezugsscheine, soweit nicht über den Bürgermeister erhältlich: Ernährungs- und Wirtschaftsamt Calw, Lederstraße 23,
c) für Räumungsfamilienunterhalt und Beihilfen: Abteilung für Familienunterhalt, Calw, Bahnhofstr. 42.

Calw, den 1. April 1944.

Der Landrat.

Beratungsstunde für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare

Ausgabe von Bescheinigungen für schwarzen Johannisbeersaft für in Nagold wohnende Mütter

am Mittwoch, den 5. April 1944, nachmittags ab 4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt **Nagold**, Hohestr. 8, abgehalten von Herrn Dr. Beck.

Der Amtsarzt: Dr. Lang.

Beratungsstelle für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare Nagold

Sprechstunde jeweils am **ersten Mittwoch** jeden Monats, diesen Monat am **Mittwoch, den 5. 4. 44,** nachmittags ab 4 Uhr im **Staatlichen Gesundheitsamt, Nagold,** Hohestraße 8, abgehalten von Herrn Dr. Beck.

„Was bäckt Erika zu Ostern?" — Döhler-Sparrezept Nr. 34: **Krümeltorte.** 300 g Weizenmehl werden mit 1 Beutel Döhler „Backfein" vermischt und in eine Schüssel gesiebt. Dazu gibt man 250 g gekochte, geriebene Kartoffeln. In die Mitte wird eine Vertiefung gedrückt, in die man 40 g zerlassene, wieder abgekühlte Butter oder Margarine, 125 g Zucker, 1 Beutel Döhler Vanillinzucker u. 1 Fläschchen Döhler Rum-Aroma gibt. Man verrührt von der Mitte aus alles mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei und zerbröselt alles weiter zu kleinen Krümeln. Sollte der Teig nicht genügend krümeln, gibt man etwas Flüssigkeit hinzu. ⅔ des Teiges drückt man in eine Springform, streicht ca. 200 g Marmelade darauf, krümelt den Rest des Teiges darüber und bäckt die Torte ca. 45 Minuten bei mittlerer Hitze. Döhler Nährmittelfabrik, Erfurt. Verlangen Sie auch unsere Backfein-Sparrezepte!

NSKK. Trupp Calw

Mittwoch, 5. April, 20 Uhr

Pflichtappell

im Truppheim Calw. Paß mitbringen.

Der Truppführer

Kassenschrank gegen Bauholz

Zur Anfertigung eines Daches wird Schnitt- oder Rundholz gesucht. Kassenschrank wird im Tausch in Zahlung gegeben. Zuschriften unter **S. W. 80** an die „Schwarzwald-Wacht".

Ein

Einstellrind

1¼ jährig, **verkauft**
Julius Raaf, Nagold

Schuhtausch

Biete 2 Paar **Stiefel**, Gr. 38 gegen solche Größe 39.

Karl Faißt, Hirsau
Posten 42

Odermatts' Dauerwellen
sind sehr haltbar, und Ihr Haar wird geschont.

Suche gut erhaltene

Geige

zu kaufen.

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Einen **Liegestuhl tauscht** gegen

Polstersessel

oder **Korbstuhl.** Näheres in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht."

Deutsche Reichslotterie

Es wird weiter gespielt!

Gewinnplan unverändert!
Gesamtsumme der Gewinne und Prämie: mehr als
100 Millionen RM!
1/8 Los 3.— RM je Klasse
1/4 Los 6.— RM je Klasse!
Kaufen Sie rechtzeitig Ihr Los in einer Staatlichen Lotterie-Einnahme!
Ziehungsbeginn der 1. Klasse
14. April 1944

Nach „zeitgemäßem Backrezept" *) gelingt der Kuchen jeder Frau. Und spart sie Kohle, Gas und Strom, weist sie die Tür dem „Kohlenklau"!

*) von **Dr. August Oetker** Bielefeld.